Nachbericht zur Veranstaltung „Kasino-Gespräche in Lippstadt: Die Welt ist aus den Fugen“ vom 07.10.2015

FRIEDRICH EBERT STIFTUNG
Landesbüro NRW

Das „Kasino“ aus den Fugen

Die Diskussion über neue Herausforderungen der Verteidigung und Sicherheit

R. Kirchner-Quehl, T. Sohst, W. Hellmich, H. Zaremba und W. Kolbow (v.l.n.r.)

Die globalisierte Welt ist ein komplexes und empfindliches System, in dem keine nationale Handlung ohne internationale Auswirkungen bleibt. Als vor zwei Wochen die Taliban die Region Kundus zurückerobert haben, entbrannte der Streit um die Sinnhaftigkeit und den Erfolg deutscher Auslandseinsätze. Schließlich war die Bundeswehr nur wenige Monate zuvor aus der Region abgezogen. Gleichzeitig kommen sich über Syrien amerikanische und russische Jets gefährlich nah und China warnt vor einem neuen Stellvertreterkrieg. Die Gefahrenherde werden nicht nur unübersichtlicher, sie kommen auch zu uns nach Hause, was sich an der großen Zahl von Flüchtlingen aus den afrikanischen und arabischen Ländern – allen voran Syrien – zeigt, die jetzt ihr Heil in Nordeuropa suchen.

Peter Scholl-Latour befand schon 2012: **Die Welt ist aus den Fugen**. Das war auch der Name der Veranstaltung in der Reihe „Kasino-Gespräche“, zu der das Landesbüro NRW der Friedrich-Ebert-Stiftung am 07.10. nach Lippstadt einlud.

Der Vorsitzende des Verteidigungsausschusses, Wolfgang Hellmich, diskutierte mit Walter Kolbow, parlamentarischer Staatssekretär a.D. und Hans Zaremba, Ratsmitglied der Stadt Lippstadt und Oberstleutnant a.D. Thomas Sohst, Landesvorsitzender NRW des BundeswehrVerbands über die veränderte Lage Deutschlands in der Welt.

Kolbow zeigte die Parallelen zwischen seiner eigenen Karriere und dem Verlauf der Weltpolitik über die letzten 35 Jahre auf. Stärker hätten sich die Herausforderungen für die deutschen Außen- und Sicherheitspolitik wahrscheinlich kaum ändern können. So war die Bundeswehr zur Zeit ihrer Gründung vor allem zur strategischen Sicherung des potentiellen Schlachtfeldes Deutschland gedacht für den Fall, dass aus dem Kalten Krieg ein heißer werden sollte. Dementsprechend wurde sie auch aufgestellt und z.B. mit Atomhaubitzen aus NATO-Beständen ausgerüstet.

Walter Kolbow

Doch kaum hatte die Bundesrepublik ihre Souveränität mit der Wiedervereinigung zurückerhalten, stand der erste Auslandseinsatz im Kosovo bevor. Das Motiv sei damals vor allem gewesen, international Verantwortung zu übernehmen. Kolbow verteidigte die Tatsache, dass der Angriff der NATO gegen die souveräne Bundesrepublik damals Jugoslawien ohne UN-Mandat erfolgt war.

Ähnlich sei man mit Afghanistan verfahren. Aus dem Irak und Libyen habe sich die Bundesregierung damals jedoch herausgehalten, weil sie von den vordergründigen Rechtfertigungen der anderen NATO-Mitgliedsstaaten für diese Kriege nicht überzeugt gewesen sei.

Auch die aktuelle Flüchtlingsdebatte blieb an diesem Abend nicht unberührt. Kolbow führte aus, dass sich die Rolle der Flüchtlinge aus dem Balkan verändert habe. Früher habe es sich um reine Kriegsflüchtlinge gehandelt, denen Asyl zu gewähren war. Heute sei die Region stabilisiert und Asylbewerber von dort als Wirtschaftsflüchtlinge einzuschätzen.

Kolbow stellte gleich mehrere Fragen an die Zukunft der Bundeswehr, vor allem mit Hinblick auf eine europäische Gesamtarmee. Er berichtete, dass die Niederlande mit Deutschland bereits seit längerer Zeit eine erfolgreiche Kooperation im Militärsegment führten. „Die Speerspitze der Holländer steht in Berlin“, sagte Kolbow. Zumindest ein gemeinsames Heer von einigen europäischen Staaten sei durchaus vorstellbar, vielleicht sogar eine gemeinsame Armee. Auch die Zukunft der Deutschen im Kosovo und in Afghanistan sei noch ungeklärt.

Zum Abschluss seiner Rede stellte Kolbow die Frage nach der Aktualität der nun 60 Jahre alten Wehrverfassung und warb für das Weißbuch 2016, das aktualisierte Grundlinien der Außenpolitik festlegen soll. Das aktuelle Weißbuch erschien 2006, Russland wurde dort als strategisch wichtiger Partner dargestellt. Das sei nun vorbei: „Mit Wladimir Putin ist Russland nicht mehr der Staat, der er noch mit Michail Gorbatschow und Boris Jelzin war“, so Kolbow.

Wolfgang Hellmich

Alle drei Podiumsmitglieder mahnten an, die Außen- und Sicherheitspolitik endlich an die neuen Herausforderungen anzupassen. Thomas Sohst unterstrich in diesem Zusammenhang die aus seiner Sicht unvermeidliche Zusammenlegung aller nac h außen wirkenden Politikbereiche, also z.B. die Fachbereiche Energie, Sicherheit und Entwicklungszusammenarbeit. Auch er stellte in seiner Rede „Bundeswehr wofür?“ die Aktualität der Wehrverfassung infrage. Die Situation von 1955 lasse sich nur schwer mit der heutigen vergleichen. Abgesehen davon, dass der Ostblock zersplittert und unübersichtlich geworden sei, hätten sich auch die technischen Möglichkeiten der Kriegsführung dramatisch erweitert. Die neue Gefahr von Cyberkriegen müsse richtig eingeschätzt und darauf entsprechend reagiert werden. Den Plänen zur europäischen Armee kann Sohst nur in Teilen zustimmen: „ Mir – als Gewerkschaftler wird zu wenig von den Menschen gesprochen, die in den europäischen Streitkräften dienen sollen.“ Stattdessen würden sich die Verantwortlichen nicht einmal auf eine einheitliche Linie der EU nach außen einigen können.

Thomas Sohst

Die Diskussion im mit rund 130 Personen völlig ausgebuchten Kasino war äußerst emotional und bisweilen heftig. Im Publikum befanden sich mehrere Soldat_innen, die persönliche Berichte vortrugen, da sie zum Teil die Ereignisse im Kosovo oder in Afghanistan vor Ort erlebt hatten und Gegenpositionen vertraten. Eindringlich wurde davor gewarnt, die Verfassung zu verändern: „Bitte lassen Sie sie, wie sie ist. Andere Länder schreiben von uns ab und wir sollten stolz darauf sein“, so eine Zwischenmeldung.

Besonders die Bewertung des Afghanistaneinsatzes wurde – vor allem mit Rückblick auf die aktuellen Ereignisse – sehr lebhaft diskutiert. 1.400 Ausreiseanträge haben ehemalige Mithelfer der Bundeswehr vor Ort schon gestellt. Sie fürchten seit dem Abzug der Deutschen um ihr Leben, da die Taliban die Herrschaft am Kundus wieder an sich gerissen haben.

Auch beim anschließenden „get-together“ mit Häppchen und Erfrischungen wurden die angesprochenen Themen in Kleingruppen weiter debattiert. Selbst wenn sich am Ende nicht alle einig waren – der erfolgreiche Anstoß zum Diskurs ist gelungen.

Textautor: Roland von Kintzel
Redakteur: Robert Kirchner-Quehl, Landesbüro Friedrich-Ebert-Stiftung
Fotos: Katia Conigliaro, Landesbüro Friedrich-Ebert-Stiftung